

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 102.

Neuenbürg, Samstag den 28. Juni

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

## Amthliches.

Neuenbürg.

### Bekanntmachung.

Die Aushebung der Militärpflichtigen im Aushebungsbezirk Neuenbürg wird am Mittwoch den 16. Juli und Donnerstag den 17. Juli d. J. je von morgens 7 Uhr an im oberen Saal des Rathhauses in Neuenbürg stattfinden.  
Den 25. Juni 1884.

R. Oberamt.  
Nestle.

Neuenbürg.

### An die Ortsvorsteher.

Die Ortsvorsteher werden angewiesen, die Sportelurkunden für das Quartal vom 1. April bis 30. Juni 1884, zutreffenden Falls unter Anschluß der Sportelgelder alsbald nach Ablauf des Quartals, spätestens aber bis

5. Juli d. J.

hierher einzusenden.

Den 26. Juni 1884.

R. Oberamt.  
Nestle.

R. Amtsgericht Neuenbürg.

### Oeffentliche Zustellung.

Schullehrer Hanselmann in Schlierbach, D.-A. Göppingen, vertreten durch Rechtsanwalt Hezel in Göppingen klagt gegen den nach Amerika entwichenen Albert Hanselmann, gewesenen Unterlehrer zu Obernhäusen, Ode. Gräfenhausen, wegen Darlehens- und Bürgschaftsforderung mit dem Antrag auf Verurteilung des Beklagten zur Bezahlung von 219 M Darlehens- und Bürgschaftsforderung nebst 4 1/2 % Zinsen aus der Summe von 200 M vom 26. August 1883 an und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königl. Amtsgericht zu Neuenbürg auf

Dienstag den 16. September 1884  
vormittags 10 1/2 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Den 23. Juni 1884.

Weinbrenner,  
Gerichtsschreiber des. R. Amtsgerichts.

### Konkurs-Eröffnung.

Ueber den Nachlaß des Johann Georg Müller, gew. Holzhauers in Grünhütte, Ob. Wildbad wird am 25. Juni 1884, nachmittags 2 Uhr das Konkursverfahren

eröffnet und Amtsnotar Fehleisen in Wildbad zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 19. Juli 1884 bei dem Gerichte anzumelden.

Zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen wird Termin auf

Montag den 28. Juli 1884  
nachmittags 3 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte, Rathhauseaal in Neuenbürg anberaunt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemein-schuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abge-sonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 19. Juli 1884 Anzeige zu machen.

Neuenbürg, 25. Juni 1884.

R. Amtsgericht.  
Oberamtsrichter  
Pägeler.

Dieser Beschluß wird hiemit veröffent-licht.

e. g. s.

Gerichtsschreiberei des R. Amtsgerichts.  
Stirn.

R. Amtsgericht Neuenbürg.

### Diebstahls-Anzeige.

Am 16. Juni d. J. wurde zu Herren-alb dem bei Straßenwärter Friedrich Lacher daselbst wohnenden Kurgast Adolf Thom von Heilbronn ein Paar noch neue kurze Herrenstiefel im Werte von 15 M ge-stohlen.

Der That verdächtig ist ein Hand-werksbursche von ziemlich großer Statur, schwarzen Haaren und mit einem schwarzen Gehrock begleitet.

Am 17. Juni d. J. wurde in Wild-bad im Hause des Stadtpflegers Kometsch von dort ein Paar lederne, ganz gut er-haltene Frauenzugstiefel im Werte von 6 M gestohlen.

Dieses Diebstahls verdächtig sind 3 Handwerksbursche, welche zur Zeit des Diebstahls im Hause bettelten.

Das Signalement des einen dieser Bursche, welcher ein gewisser Schneider Kühnlein sein soll, paßt vollständig auf den oben beschriebenen Handwerksburschen,

der zweite davon war klein und untersezt, beide im Alter zwischen 22—24 Jahren, der dritte kann nicht beschrieben werden.

Sachdienliche Mitteilungen sind hierher zu richten.

Den 25. Juni 1884.

Amtsanwalt Kommel.

### Verkauf eiserner Geldkassen.

In Folge Anschaffung neuer Geld-kassen für die Stationen Hirzau, Liebenzell, Unterreichenbach, Weissenstein, Brözingen, Neuenbürg, Rothenbach, Höfen und Calm-bach werden die alten Kassen dem Verkauf ausgesetzt.

Sämtliche Kassen haben Deckelverschluß und sind die größeren lang ca. 52 cm., breit 38 cm., hoch 35 cm., die kleineren lang ca. 41 cm., breit 26 cm., hoch 26 cm.

Dieselben können jederzeit auf den ob-benannten Stationen eingesehen und Preis-offerte bei den Stationsvorständen abge-gaben werden.

Pforzheim, 25. Juni 1884.

R. Betriebsbauamt.  
Keller.

Conweiler.

### Holz-Verkauf.

Am Montag den 30. d. Mts.  
vormittags 9 Uhr

werden aus dem Gemeindewald auf hiesigem Rathaus zum Verkauf gebracht:

438 Stämme Langholz I.—IV. Kl.,  
125 St. Bau- und Gerüststangen,  
18 „ Buchen Wagnerholz,111 Rm. tannene Rinden,

wozu Käufer eingeladen werden.

Den 24. Juni 1884.

Schultheiß Gann.

Grünbach.

### Jagd-Verpachtung.

Am Montag den 30. d. Mts.  
vormittags 11 Uhr

wird die Gemeindejagd wieder auf drei Jahre auf dem Rathause im Aufstreich vergeben.

Den 25. Juni 1884.

Schultheißnamt.  
Kentschler.

### Privatnachrichten.

### Kunsthärberei und Wascherei

Herrenkleider werden unzertrennt ge-färbt, ohne abzufärben. Ein Rod oder Ueberzieher kostet 2—3 M Aufträge ver-mittelt G. Knodel in Neuenbürg.



### Feuerwehr Neuenbürg.



Zu der am Samstag den 28. d. Mts., abends 6 1/2 Uhr stattfindenden

### Haupt-Übung

hat die gesamte Löschmannschaft mit Ausnahme der zu den Beamtungen eingeteilten, anzutreten.

Den 26. Juni 1884.

Das Kommando.

Die ohne Entschuldigung und die mit nicht nachweislich begründeter Entschuldigung ausbleibenden Mannschaften werden dem K. Oberamt zur Bestrafung angezeigt werden.

Den 26. Juni 1884.

Stadtschultheißenamt.

Bub.

Samstag abend 8 Uhr nach der Hauptübung

### Versammlung

der Freiwilligen Feuerwehr im Wälderjaale.

Der Kommandant.

Calmbach.

Unterzeichneter teilt seinen schon früheren Kunden, wie auch den auswärtigen Publikum ergebenst mit, daß derselbe von seiner Krankheit völlig genesen und daher seine tierärztliche Praxis wieder aufgenommen hat.

Achtungsvoll

**Chr. Dietrich, Tierarzt.**

### Holzementdächer

ächt Häusler'sche. Auskunft erteilt

C. F. Beer, Eupen.

Für eine kleine Familie sind 2 freundl.

### Zimmer

samt Zubehör sofort zu vermieten.

Adr. bei der Red. d. Bl.

Schwann.

Alle Sorten

### Kunstmehl

zu billigen Preisen bei

Ludwig Wild, Bäcker.

Die

### BUCHDRUCKEREI

von

### JAC. MEEH

mit neuen Schriften und Maschinen-Betrieb hält sich empfohlen für Anfertigung der im Verkehr gebräuchlichen

Drucksachen

als:

- Aviso, Facturen, Rechnungen, Nota,
- Begleit-, Liefer- & Empfang-Scheine,
- Circuläre, Mittheilungs-Formulare
- Couverts & Briefpapiere mit Firmen-Aufdruck
- Verlobungs- & Hochzeits-Anzeigen
- Visiten-, Adress- & Eintritts-Karten
- Wein-, Speisen- & Menus-Karten
- Preiscourants,
- BROSCHUREN & VEREINS-STATUTEN
- Plakate etc.

### Kronik.

Deutschland.

#### Der Kanzler über unsere Kolonialpolitik.

Am Montag Abend hat die Budget-Kommission des Reichstages, an welche bekanntlich die Dampfer-Subventionsvorlage verwiesen worden ist, eine Sitzung anlässlich dieses Gegenstandes abgehalten. Wenn schon der zur Beratung stehende Gegenstand, welcher in den letzten Wochen in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes das lebhafteste Interesse erregte, der Sitzung eine besondere Wichtigkeit verlieh, so war dies noch mehr dadurch der Fall, daß ihr neben den Staatssekretären und dem preussischen Kriegsminister auch der Reichskanzler beiwohnte. Denselben in einer parlamentarischen Kommission zu sehen, ist eine ganz seltene Erscheinung, denn seit 12 Jahren hat Fürst Bismarck keiner Kommissionsitzung beigewohnt und daß er dies am Montag that, beweist, welche Wichtigkeit unser leitender Staatsmann dem verhandelten Gegenstande beilegte.

Aus den Auslassungen des leitenden Staatsmannes geht hervor, daß die Angra-Bequena-Angelegenheit eine durchaus befriedigende Lösung gefunden hat und daß durch die Nachgiebigkeit Englands die leise Trübung, welche sich infolge dieser Affaire in den deutsch-englischen Beziehungen zeigte, wieder entfernt worden ist. Von besonderer Bedeutsamkeit sind weiter die Erklärungen, welche von ihm über die Ziele der deutschen Kolonialpolitik abgegeben wurden. Sie zeigen, daß Fürst Bismarck auch in dieser Frage den für Deutschland einzig richtigen Weg gefunden hat — keine kostspieligen Kolonialunternehmen, etwa nach Art unseres französischen Nachbarstaates, wohl aber kaufmännische Einrichtungen unter dem vollsten Schutze und der entschiedensten Unterstützung des Reiches, die sich aus sich selbst entwickelten und keinen umständlichen und theuren bürokratischen Apparat beanspruchten — dies soll das Ziel der deutschen Kolonialpolitik sein. Diese Erklärungen treffen den Kernpunkt der ganzen Frage und entscheiden sie in einer Weise, welche dem Fürsten Bismarck das vollste Vertrauen des deutschen Volkes auch nach dieser Seite hin, trotz der kleinlichen Nörgereien der Richter, Bamberger und Genossen, sichert. Wenn der Reichstag sich entschließt, die Verhandlungen über die Dampfer-Vorlage wieder aufzunehmen und zu einem gedeihlichen Abschlusse zu bringen, so wird er nur den Wünschen des weitaus größten Theils der Wählerschaft entsprechen und hiermit zugleich einen kräftigen Schritt nach vorwärts auf dem vom Kanzler angedeuteten Wege der sozialen Entwicklung thun. Der Beschluß der Budgetkommission über die weitere Behandlung der genannten Vorlage, welcher für diesen Freitag zu erwarten steht, wird hoffentlich in diesem Sinne ausfallen.

Die sozialdemokratische Agitation hat in einzelnen rheinischen Industriebezirken in neuerer Zeit derart überhand genommen, daß die Behörden allenthalben gezwungen sind, die strengste Wachsamkeit obwalten zu lassen, um Ausschreitungen zu verhüten.

Berlin, 25. Juni. Der Reichskanzler meldet: Anlässlich der Nachrichten über den Ausbruch einer der Cholera ähnlichen Krankheit in Toulon sind von Reichswegen nähere Ermittlungen über die Natur der Krankheit an Ort und Stelle getroffen worden. Gleichzeitig werden für den Fall, daß die Krankheit sich als asiatische Cholera herausstellen sollte, entsprechende Abwehr-Maßregeln deutscherseits vorbereitet.

Frankfurt. Falsifikate der neuen Fünzigmarkscheine, Emission 1882, sind hier aufgetaucht. Bei einiger Aufmerksamkeit lassen sich dieselben leicht erkennen, da die Ausführung mangelhaft und ver schwommen, namentlich die Strafandrohung fast unleserlich ist. (F. S.)

Baden, 21. Juni. Unsere Stadt hat nun auch eine Eisfabrik erhalten, die eben eröffnet und in Betrieb gesetzt worden ist. Die Maschine liefert täglich 120 Ztr. chemisch reines Krystalleis, welches aus destilliertem Wasser der neuen städtischen Wasserleitung hergestellt ist.

Pforzheim, 25. Juni. Wir hören, daß die Handelskammer für den Amtsbezirk Pforzheim in telegraphischen Eingaben an den Reichskanzler und den deutschen Reichstag mit der Dampfschiff-Subventionsvorlage ihr volles Einverständnis und den dringenden Wunsch, es möge dieselbe Annahme finden, ausgesprochen hat. Auch in der Congofrage hat sich die Handelskammer seinerzeit an den Vorstellungen ihrer Schwesterkammern beim Reichskanzler warm beteiligt und ist von letzterem auch hierher jenes Zirkularschreiben des Fürsten Bismarck gelangt, welches kurz und bündig erklärt, daß Deutschlands Interessen auch in jenen fernen Ländern ihre volle Vertretung finden werden. (H. B.)

### Württemberg.

Friedrichshafen, 24. Juni. Das Befinden Seiner Majestät des Königs ist sehr befriedigend; seit dem Aufenthalt in Friedrichshafen haben sich die Kräfte wesentlich gehoben und die Erholung schreitet von Tag zu Tag vorwärts. Seine Majestät bewegen sich viel im Garten und haben bis jetzt trotz der ungünstigen Witterung täglich eine größere Spazierfahrt in die Umgegend gemacht. (St.-Anz.)

Stuttgart, 26. Juni. Ergebnis der Abgeordnetenwahl: Wahlberechtigt 18 897. Abgestimmt haben 7629. Davon entfallen auf:

D. v. Wächter	3103
Gemeinderat H. Tafel	2710
Wirt Bronnenmayer	1480
Staatsminister v. Hölder	332
vereinzelt weitere Personen	4

zus. 7429 St.

Hienach ist zwischen den 2 Kandidaten v. Wächter und Tafel eine engere Wahl anzuberaumen. (St.-Anz.)

Der württ. Verein für Handelsgeographie hat unter dem 19. d. M. in Sachen der Dampfer-Subvention eine Zustimmungsadresse an den Reichskanzler abgesandt und die handelsgeographischen und verwandten Vereine Deutschlands zu gleichen Erklärungen aufgefordert. — Vöster Zeit ist dem Verein die Handels- und Gewerbekammer Ravensburg beigetreten; desgleichen ist auch eine





Beitrittserklärung aus Amerika eingegangen. (S. W.)

Ulm, 24. Juni. Das schwäbische Sängerbundfest verspricht eine ganze Völkerwanderung nach Ulm zu bringen. Bis heute Vormittag waren 108 Singvereine mit 3239 Sängern angemeldet.

Herrenberg, 23. Juni. Der von den bürgerlichen Kollegien schon längst beschlossene Bau einer Turnhalle, verbunden mit Steigturm für die freiwillige Feuerwehr, wird diesen Sommer noch in Angriff genommen werden. Die Kosten belaufen sich nach dem Voranschlag auf 20,000 M.

Kirchheim u. T., 23. Juni. Der erste Wollmarkttag brachte reges Leben in unsere Stadt; entgegen dem sonstigen Verlauf wurde schon nachmittags 3/4 tel des zu Markte gebrachten Quantums zu Preisen zwischen 132 bis 160 M verkauft. Voraussichtlich werden morgen Mittag die Hallen ausverkauft sein. Die Preise gestalteten sich etwas besser als auf dem Ulmer Markt. Der Durchschnitt für mittlere Bastardwolle wird sich auf circa 148 M berechnen. (St.-Anz.)

X Neuenbürg. Der Kammer der Abgeordneten ist neuerdings der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Gemeindeangehörigkeit zur Beratung zugegangen. Derselbe enthält bezüglich der Gemeindevestimmungen, welche teils mit dem seitherigen Recht übereinstimmen, teils von diesem abweichen. Die Einführung neuer, sowie die Vermehrung bereits bestehender Gemeindevestimmungen ist künftig nur gegen Vergütung des der Gemeindekasse entgehenden Betrags gestattet. Letztere Bestimmung ist für die Stadt Neuenbürg insofern von Bedeutung, als die etwaige Wiedereinführung von Holzgaben im Jahr 1886 Seitens der K. Kreisregierung voraussichtlich nur unter der Bedingung vollständiger Vergütung ihres Wertes an die Gemeindekasse zugelassen werden wird, was einer gänzlichen Beseitigung der Holzgaben so ziemlich gleichstehen wird. Damit wäre manche schöne Hoffnung, aber andererseits auch viel Stoff zum Haber in der Gemeinde zu Grabe getragen. Tempora mutantur.

**A u s l a n d.**

Der „Tourist“, eine von Karl Stangen's Reisebureau herausgegebene neue Zeitschrift, enthält eine Schilderung Ischia's, wie es sich heute dem Reisenden präsentiert. Wir entnehmen dieser Schilderung Folgendes: „Als wir landeten, empfing uns nicht, wie man das sonst in Casamicciola gewöhnt war, lärmende Jugend. Einige Frauen, in Trauer gekleidet, standen da und boten uns zierliche Strohgeflechte zum Kauf an. Obwohl ein Jahr seit jener entsetzlichen Katastrophe vergangen, machte alles ringsum den Eindruck, als habe sich das Unglück erst gestern ereignet. So nachhaltig, so tief eingreifend, so ungeheuchelt frisch ist die Schmerzstimmung der Wenigen, die das Schicksal verschont. Und diese Wenigen, einige Hunderte von Tausenden, haben sich alle von den Geländen des Epomeo, der seine vertrauensvollen Kinder getötet, an den Strand zurückgezogen. Hier hat das Erdbeben fast gar keinen Schaden angerichtet und hier wohnen

nun die Ueberlebenden in Holzbaracken, die übrigens sehr geschmackvoll und zierlich aussehen und sehr praktisch eingerichtet sind. Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn die Einwohner dieser Insel sich immer in Holzhäusern anstatt in Steingebäuden angesiedelt hätten, wie dies in den vulkanischen Gegenden Japans und Südamerikas geschieht. Holz widersteht den Erdstößen besser als Stein. Jetzt bilden diese Holzbaracken die eigentliche Niederlassung „Casamicciola“, und auch Post- und Telegraphenamt sind so untergebracht. Die italienische Regierung hat mit anerkennenswerter Schnelligkeit dem Rest der Bevölkerung diese Unterkunft geschaffen. Aus dieser Unterkunft ist ein Städtchen von Holzhäuschen geworden, die ihre Straßen (via Umberto, via Margherita etc.) und ihre Plätze bilden. Nur Wenige sind in den Steinhäusern, die das Erdbeben verschonte, zurückgeblieben. Sie wohnen aber mitten in einem Trümmerfelde und auf einem Kirchhofe. Das frühere Casamicciola, das in voller Lebenslust sich den Epomeo hinaufrankte mit seinen weißen schmutzen Häuschen und den üppig grünen Gärten, ist ein Gräberfeld geworden; auf Tritt und Schritt sieht man schwarze Kreuze zur Erinnerung an die Verschütteten, die hier zum ewigen Schlaf gebettet wurden. Die entsetzlichen Vorstellungen, die man sich von der Wirkung eines Erdbebens macht, werden durch diesen Anblick übertroffen, das schärfste Bombardement scheint ein Spiel dagegen.“

**Miszellen.**

**Geläutert.**

Novelle von Friedrich Panz. (Fortsetzung.)

**IV.**

Das Tier muß auch seinen Kopf haben.

Schiller.

Die unglückverheißenden Äußerungen des alten Forstmannes über die Stimmung und Haltung der Bauern gegenüber der Gutsherrschaft erwiesen sich als nur zu wahr. Der frische Freiheitswind, welcher von dem westlichen Nachbarlande herüberblies, erregte auch in diesen sonst so lethargischen, denksfaulen Köpfen eine gewaltige Gährung, eine totale Begriffsverwirrung. Soviel ist richtig und gab ihnen manchen gerechten Grund zur Klage: sie hatten noch unter allerlei Feudallasten zu leiden, welche ihnen zu erleichtern die herrschaftlichen Beamten entweder wenig Lust oder wenig Geschick bezeugten. Der doppelte Druck des Landesherrn und des Gutsherrn erschien ihnen mit Recht als eine Anomalie, welche mit den natürlichen Rechten eines Staatsbürgers unverträglich war. Nur verwechselten sie die Nichtberechtigung der Ueberlast mit der Rechtmäßigkeit jener staatlichen Forderungen, ohne welche ein Gemeinwesen überhaupt keinen Bestand haben kann. Die Freiheit sollte ihnen, so kalkultierten sie, Entledigung von allen Lasten bringen. Statt der Steuerermäßigung verlangten sie Steuerfreiheit, statt eines gerechten und billigen Kontingentgesetzes Entbindung von allem Militärdienste, statt einer vernünftigen Be-

schränkung der allzu üppig wuchernden Bureaucratie die Abschaffung aller Beamten überhaupt; kurz, statt der Freiheit eine zügellose Anarchie.

Die Neigung zur Auflehnung gegen die bestehende Ordnung war natürlich an solchen Orten besonders groß, wo der Uebermut oder die Ungeschicklichkeit der Beamten besonderen Anlaß zu Klagen gab. Und das war gerade in dem Kreise, der unsere Erzählung umschließt, in hohem Grade der Fall. Wie wenig Max Hablitzel es verstand, sich die Zuneigung seiner Untergebenen zu gewinnen, haben wir schon aus seinem eigenen Auftreten ersehen, und aus dem Munde des alten Waidmannes vernommen. Sein Vater, der Verwalter, war kein harter und unbilliger Mann; aber in seinen dienstlichen Verhältnissen hielt er auf strenge Pünktlichkeit und schritt daher gegen Widerpenstige häufig mit einer Rücksichtslosigkeit ein, welche ihm die ohnehin schon mißtrauischen und unzugänglichen Gemüter mehr und mehr entfremdete. Dazu trug, wenn auch ganz wider Willen, der Forstwart Joseph nicht wenig bei, da er als Vollstrecker der Befehle des Verwalters genau dieselbe Strenge an den Tag legte, welche dieser sich selbst zur Pflicht gemacht hatte, und von andern gehandhabt wissen wollte. In diesem eigenmütigen Zusammenwirken von Vater, Sohn und Diener argwöhnten die Bauern ein komplottartiges System der Unterdrückung und Aussaugung, was ihre Unzufriedenheit mit den tatsächlichen Umständen allmählich in Haß gegen die Personen verwandelte.

Das Benehmen des Forstgehilfen hatte dem Fasse, wie das Sprichwort sagt, den Boden vollends eingeschlagen. Es ist ein bekannter Zug unserer Schwarzwälder Landleute, daß sie sich gegen alle „Herren“ mit einer gewissen Scheu verschließen, als ob diese ihre natürlichen Feinde wären. Es widerstrebt ihnen aufs Äußerste, vor Amt zu erscheinen, auch wenn ihre dortige Funktion eine durchaus harmlose, vielleicht sogar für sie erfreuliche ist; ebenso fühlen sie sich beengt und unbehaglich, wenn ein solcher „Herr“ sich bei ihren ländlichen Lustbarkeiten einfindet oder, nach ihrer Anschauung, eindringt. Rechnen wir zu diesem allgemeinen Charakterzuge, der auch in Mannsdorf herrschte, die augenblickliche Mißstimmung und Aufregung, welche daselbst ohnehin die Köpfe erfüllte, so kann es uns nicht wundern, daß die unbesonnene That von Max ungemein böses Blut machte. Am übelsten kam dabei freilich Kathrine weg, die doch im Grunde am unschuldigsten war. Sie genoß eines makellosen Rufes und hatte immer unter den Schönen des Dorfes entschieden die Palme davongetragen. Aber ihr gespanntes Verhältnis zu Martin, der ebenso unbestritten den ersten Rang unter den jungen Männern einnahm, warf in den Augen der Letzteren ein schiefes Licht auf sie: man glaubte nach und nach, sie spiele als Tochter des Forstwarts mit der Herrschaft unter einer Decke, und was man dem Kinde des Dorfes unbedenklich zugestanden hatte, verweigerte man ebenso entschieden der Tochter des Unterdrückers.

Die Lage des Mädchens war in der That nicht sehr beneidenswert: ihre Eltern





machten ihr ein unfreundliches Gesicht, der Verwalter war wegen der Unannehmlichkeiten, in welche ihn die Szene mit Max gebracht hatte, verstimmt, dieser Letztere selbst konnte sich einer gewissen Verlegenheit dem Vater und Kathrinen gegenüber nicht erwehren. Sein früherer Uebermut hatte jener Unsicherheit Platz gemacht, welche aus dem Bewußtsein entsprang, daß seine Stellung vor der Welt durch jenes Ereignis Not gelitten habe. Häufiger als bisher streifte er tagelang durch die Wälder, die seiner Aussicht anvertraut waren, nur um den Leuten nicht unter die Augen treten zu müssen, zumal denen nicht, welche er durch jenen Vorfall mit sich in den Handel hineingezogen hatte. Diese tägliche Abwesenheit des jungen Menschen war überdies ein Trost und eine Erleichterung für Kathrine, welche sich jetzt vollends ihm gegenüber in einer so eigenthümlichen Situation befand, daß sie ihre ganze Willenskraft aufbieten mußte, um die Gefühle, welche all ihrem Denken, Reden und Thun zu Grunde lagen, nicht zu verraten.

(Fortsetzung folgt.)

### Die letzte Reise.

Genrebild aus dem Eisenbahnleben.  
(Schluß.)

In den Coupées saßen oder lagen die Reisenden, elegante Damen mit nicht minder feinen Herren, plaudernd und lachend, Kaufleute und andere Geschäftsreisende, nachdenkend, rauchend und zum geringen Theile auch schon schlafend. Im ersten Waggon, im Mittelwagen, arbeitete der grauhaarige Oberkondukteur mit geipreizten Beinen an seinen Fahrdokumenten, und vorne auf der Lokomotive stand ein schöner Mann, durch die ovale Glascheibe der Schutzverkleidung auf die Strecke hinausspähend, die Linke am Regulatorgriff, die Rechte für den Hebel in Bereitschaft, und hinter ihm zerklüftete ein Individuum wilden Blickes und leuchtend wogender Brust mit einem Hammer größere Kohlenstücke.

„Bremsen an!“ befiehlt der Führer und mäht die Dampfströmung. Dann pfeift es anhaltend, klappernd und knirscht über Weichen — der Zug fährt ohne Aufenthalt durch eine Station, der Lokomotivführer mit der imposanten Gestalt salutiert dem Pfahnspektor, erwidert dann den Gruß des Wächters, wieder klappert und flirrt es, dann folgen die regelmäßigen Stöße — man ist wieder auf offener, finsterner Strecke.

„Bremsen auf!“ Rasch fliegend ist die Fahrt über die mähtig steigende Bahn. Noch rascher muß es gehen! Mehr Dampf giebt der schöne Lokomotivführer, dann will er sich nach dem Wasserhahn bücken — da — jäh blickt es auf vor seinen Augen, fürchterlich schmerzt sein Haupt, warm rinnt ihm das eigene Blut über den Nacken — der Heizer Winter hat einen Mordhieb nach dem Kopf des Ahnungslosen geführt.

„Schu — — Schurke!“

Horst wankt, will sinken, seine Hände ergreifen die stützende Bordwand — noch einmal aber fühlt er die Kraft des Löwen in sich, bluttriefend stürzt er auf den zum zweiten Hiebe ausholenden Mordgesellen, ein kurzer wahnsinniger Kampf — ein

gellender Schrei — — Winter, der Attentäter, stürzte, von der Lokomotive geschleudert, über den Rand des hohen Viadukts in die todbringende Schlucht. Horst aber taumelt, will den Dampf noch absperrern — zu spät; schwarz wird es vor seinen Augen, er greift nach dem Kopfe, nach der klaffenden Todeswunde und schwer sinkt er auf die Verbindungsplatte hin.

Fliegend eilt der Zug mit den ahnungslosen Passagieren über die Bahn dahin seinem Verderben entgegen. Funkensprühend und staubaufwirbelnd tobt er in eine Station mit Aufenthalt. Wie ein Schatten fliegt er jedoch an dem Stationshause vorbei — weiter, fort, ohne Führung, preisgegeben der vernichtenden Gewalt des entseffelten Dampfes — krachend werden die verstellten Wechsell der Ausfahrt durch den Zug selbst umgeworfen — wieder hinaus auf die Strecke.

Die Läutewerke arbeiten, die Wächter geben rotes Licht und schwingen entseht ihre Laternen im Kreise, — umsonst, weiter rast der Zug, im tollen Fluge wie ein Riesengeschloß der Hölle.

In gräßlicher Angst erwarten die Diensthabenden der nächsten Station diesen verlorenen Train, telegraphisch über das Entsefliche der Gefahr informiert. Schon sind die roten Schreckenslichter beim Distanzsignal.

Die Wagenbremsenholzer brennen lichterloh — — da — in der Station die Beamten und auf den Waggondächern des dem Verderben geweihten Zuges die Kondukteure, die, um zu retten, zur Maschine klettern wollen, hören es zur grausigen Veruhigung — da pfeift es von Horst's Maschine — klagernd, jammernd — ein jäh, fürchterlicher Ruck, bei dem alle Zugshaken reißen — der Zug hält und im langsamem Tempo fährt er nun in die Station, um knapp vor dem Aufnahmsgebäude stehen zu bleiben.

Beamte und Zugspersonal, Alles springt zur Maschine, Horst, jedenfalls auf wenige Momente wieder zur Besinnung gelangt, hatte mit dem letzten Rest seiner Kraft den Dampf abgESPERRT.

Nun aber lehnte er, auf die Bremskurbel übergebengt, blutüberströmt, regungslos — tot.

Ein Heer von 5979 Beamten sorgt zur Zeit für die Aufrechterhaltung der Ordnung und für die Sicherung der Stadt Berlin. 3348 Beamte entfallen davon allein auf die Schutzmannschaft, die aus dem Kommandeur und seinem Adjutanten, aus den Dirigenten der Marktpolizei und des öffentlichen Fuhrwesens, aus dem Führer der berittenen Abteilung, den 8 Bezirkshauptleuten, den 71 Revierleutenants, 274 Wachtmeistern und 2751 Schutzleuten zu Fuß und 18 Wachtmeistern und 220 Schutzleuten zu Pferd besteht. Für das Nachtwachtwesen haben 501 Beamten zu sorgen und zwar ein Nachtwachtinspektor, 40 Nachtwachtmeister und 460 Nachtwächter einschließlich 50 Hilfswächter. Der Schutz der Stadt gegen Feuersgefahr liegt 766 Beamten ob. Ein Branddirektor, 1 Brandinspektor und 11 Brandmeister stehen an der Spitze unserer Feuerwehr,

die außerdem über 7 Feldwebel, 8 Maschinenmeister, 63 Oberfeuerwärter, 249 Feuerwärter und 426 Spritzenwärter verfügt. 311 Beamte sind erforderlich, um die Straßen Berlins mit Einbruch der Dunkelheit zu erleuchten, 12 Kontrolleure haben darauf Acht, daß die 207 Laternenanzünder und die 22 Petroleumanzünder auch wirklich ihre Pflicht thun. Die Straßenreinigung erfordert 647 Personen: einen Direktor, einen Depotverwalter, 6 Oberaufseher, 20 Abteilungsaufseher, 1 Hilfsaufseher, 80 Vorarbeiter, 205 Arbeiter und 36 Arbeitsburschen sind ständig thätig, zur Beschaffung von Hilfskräften bei Schneefall u. dergl. sind außerdem noch 75,000 M angewiesen. 39 Rehrmaschinen unterstützen endlich noch die Arbeit so vieler Hände. — Speciell zur Verfügung des Magistrats stehen 182 Stadtsergeanten und um endlich all die Mittel herbeizuschaffen, die zur Unterhaltung eines so großen Gemeinwesens, wie Berlin, nötig sind, sind 224 Steuererheber thätig.

Von dem alten Blücher erzählt der „Bär“ in seiner letzten Nummer eine hübsche Anekdote, welche den biedereren Grundzug des Wesens des alten Haudegens treffend charakterisirt. Im Jahre 1816 besuchte der zum Fürst Blücher avancierte Husarenführer seine Vaterstadt Rostock und traf dort in einer Gesellschaft einen alten Schulkameraden, den Senator Löwenhagen. Mit der ihm eigenen Treuherzigkeit ging er sofort auf den Senator zu und redete ihn mit dem brüderlichen Du an. Dieser, im höchsten Grade verlegen, verbogte sich tief und stammelte: „Durchlaucht, — — —“ und mehrere Worte der kalten Ceremoniensprache; aber Blücher unterbrach ihn mit dem Zuruf: „Sei doch kein Narr, Löwenhagen! oder glaubst Du, daß ich ein Narr geworden bin? Wir waren in der Jugend Brüder, und sind es noch!“

Im Tête-à-Tête. „Bestes Männchen, ach wie groß Du bist. Könnte ich doch nur auf einen einzigen Tag — Du sein.“ „Warum denn Herzchen?“ „Weil ich dann sofort meinem süßen, herzigen Weibchen einen — neuen Hut kaufen würde.“

Mückenstiche sind bekanntlich eine sehr unangenehme Zugabe bei unseren Sommervergnügungen. Wir wollen deshalb von Neuem darauf hinweisen, daß ein Tröpfchen Salmiakgeist, auf den Stich der Mücke geträufelt, den juckenden Schmerz bald lindert, denn was dem Stachel der Mücke entflieht, ist Tanninsäure, die vom Salmiakgeist neutralisirt wird, wenn derselbe sofort in die Stichwunde eindringen kann. Ein kleines Fläschchen mit wenigen Tropfen des ja sehr billigen Salmiakgeistes ist leicht in der Tasche zu tragen und wird an manchem Sommerabend seine Wirkung thun. Außerdem ist ein mit Nelkenöl getränktes Stück Löschpapier, im Haar befestigt, ziemlich wirksam gegen die unangenehmen Stiche dieser lästigen Insekten.

Goldkurs der R. Staatskassenverwaltung vom 22. Juni 1884.

20-Frankenstücke: . . . 16 M 18 S

